

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (80 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und grösseren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 6. Januar 1917

No. 5

## Braila genommen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. Januar abends.

In der Großen Walachei ist Rumäniens Haupthandelsstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Die Dobrudscha ist vollständig vom Feinde gesäubert.

\*

Großes Hauptquartier, 5. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

drangen Abteilungen des Altenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 153 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrande von Loos vor, fügten dem Engländer bei Aufräumung und Sprengung mehrerer Stellen blutige Verluste zu und kehrten mit 51 Gefangenen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen der Küste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf.

Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone unsere Stellung an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Außerdem griff der Russe viermal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entrissene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

An der Goldenen Bistritz war das Artilleriefeuer heftiger. Vorstöße russischer Kompagnien und Streifkommandos zwischen Czokanesti und Dorna Watra scheiterten verlustreich.

Die Angriffe der unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Gerok fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Serethniederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn. Mehrere hundert Gefangene wurden aus den erkämpften Stellungen eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Gebirgsstock nordwestlich von Odobesti erstürmte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayrischen Jägern mehrere verschanzte Höhenstellungen.

Im Rimnicul-Sarat-Abschnitt nahm das westpreussische Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 Slobozia und Rotesti im Sturm.

Südlich des Buzaul ist die russische Brückenkopfstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeteilten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Giurgeti und Romanul sind im harten Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donau-Ufer drangen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Ein Armeebefehl des Kaisers.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. Januar.

An mein Heer und meine Marine!

Im Verein mit den mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Machthunger will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang! Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die mein Wille Euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen.

Großes Hauptquartier, 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In der Dobrudscha dringen die verbündeten Truppen auf Braila und Galatz vor.

Südlich und südwestlich von Latinu am Buzaul brachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen in die feindlichen Linien. Es wurden 1400 Gefangene eingebracht. Bei Romniculi erstürmten deutsche Regimenter mehrere Ortschaften.

Im Gebirge nordwestlich von Odobesti wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch östlich Negrilesci, bei Novaja und Harja rücken die Angriffe der Verbündeten vorwärts. Zwischen Dorna Watra und Czokanesci starke Aufklärungstätigkeit der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen.

Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Nach dem „B. T.“ gibt „Secolo“ in Fettdruck auf der ersten Seite eine Londoner Depesche über den zunehmenden Widerwillen der Londoner Kreise gegen das Saloniki-Unternehmen wieder, das sich immer mehr als ein zweites Gallipoli entpuppe. Das Blatt gibt weiterhin das von Mitgliedern des neuen Kabinetts

inspirierte Vernichtungsurteil der „Daily Mail“ über Sarrail wieder und fragt, wie es komme, daß 200 000 Bulgaren genügten, um eine halbe Million Entente-truppen im Schach zu halten. Es wäre besser, das Saloniki-Heer für eine bevorstehende große Offensive im Westen zu verwenden, zumal der für die Verproviantierung nötige Frachtraum besser für die Versorgung der notleidenden Ententevölker dienen würde.



## Besuch im Hauptquartier.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 4. Januar.

Der König der Bulgaren berührte am 3. Januar zu kurzem Aufenthalt das deutsche Große Hauptquartier. S. M. der Kaiser hatte eine mehrstündige Besprechung mit dem Könige, der darauf seine Weiterreise fortsetzte.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Seine k. und k. Hoheit der Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der Chef des Generalstabs, Feldmarschall Conrad Freiherr von Hötzendorf, weilten am 4. Januar zu kurzem Besuch im Feldhoflager S. M. des deutschen Kaisers. Sie waren an der kaiserlichen Mittagstafel zu Gast, an der auch S. Kgl. Hoheit der Kronprinz Boris von Bulgarien, der Generalfeldmarschall von Hindenburg, General der Infanterie Ludendorff, Generalleutnant Jewow und zahlreiche hohe Militärs teilnahmen. Am späten Nachmittag kehrten Seine k. und k. Hoheit und der Feldmarschall Freiherr von Conrad wieder in den Standort des Armeekorps zurück. Im Gefolge der beiden Feldmarschälle befanden sich Generalmajor Graf Herberstein, Oberst von Lorx, Oberst Kundmann, Hauptmann Wagner und Oberstabsarzt Dr. Biell. S. M. der deutsche Kaiser verlieh Seiner k. und k. Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite.

## Kein deutsches U-Boot verloren.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. Januar.

Das deutsche Unterseeboot U. 46, das nach dem englischen Poldhu-Bericht vom 31. Dezember 1916 auf der Höhe von St. Nazaires versenkt worden sein sollte, ist wohlbehalten in seinen Heimathafen zurückgekehrt. Auch ein anderes deutsches Unterseeboot kommt für die von unseren Gegnern gemeldete Vernichtung nicht in Frage.

Ein in den Heimathafen zurückgekehrtes Unterseeboot hat in 11 Tagen 11 Schiffe versenkt. Darunter befanden sich 5 Dampfer mit 15000 To. Kohlen, für Italien und Frankreich bestimmt.

## Die Erbitterung in Griechenland.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Januar.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Genf: Nach Athener Meldungen der Lyoner Blätter wird die vom König mit den angesehensten Staatsmännern Griechenlands vereinbarte Antwort an die Entente verlangen, daß der Vierverband Gesamtbürgerschaft leiste für die Integrität des Königreichs Griechenland einschließlich des Inselgebietes.

Wie verschiedene Berliner Blätter berichten, ist die Bevölkerung von Athen auf dem Höhepunkt ihrer Erbitterung über die von der Entente verhängte Blockade angelangt. Sie verlangt jetzt von der Regierung eine ultimatumartige Note an den Zehnerverband, in der sofortige Einstellung der Blockade verlangt wird.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Wenn sich die Nachricht, daß bei den Griechen der Gedanke er-

wogen werde, das Parlament einzuberufen und ihm den Plan einer Mobilisierung gegen die Entente vorzulegen, bestätigte, so hätte schließlich die Gewaltpolitik der sogenannten Schutzmächte das genaue Gegenteil dessen erreicht, was von Anfang an ihr Ziel gewesen war.

Laut „Daily Telegraph“ sind nunmehr die diplomatischen Beziehungen Griechenlands zur Entente abgebrochen, was jedoch nicht notwendig zum Kriege führen müsse. Einzig allein der italienische Gesandte stehe noch in Verbindung mit der griechischen Regierung. Gunaris behaupte, Griechenland werde sich mit den Forderungen der Entente abfinden und nur versuchen, eine Abänderung der am weitesten gehenden Forderungen zu erlangen.

## Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Sofia, 4. Januar.

### Mazedonische Front.

Im Cernabogen und an der Struma lebhaftere Artillerietätigkeit. Eine feindliche Kompanie mit einem Zug Kavallerie versuchte zweimal, gegen das Dorf Kupri in der Serresebene vorzurücken, wurde aber durch unser Feuer verjagt.

### Rumänische Front.

In der Dobrudscha wurde nach äußerst erbittertem Kampfe der verzweifelte Widerstand der Russen im Abschnitt Macin—Jijila gebrochen. Teile der vierten Preslaw-Division nahmen Jijila im Bajonettkampf. Die verbündeten bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen zogen nach blutigem und erbittertem Kampfe in Macin ein. Bisher wurden 10 Offiziere und 700 Mann als Gefangene und 6 Maschinengewehre als Beute gezählt.

Wie verschiedene Berliner Blätter berichten, flüchteten 75 amerikanische Ingenieure aus Rumänien über Rußland nach Schweden. Sie hatten den Auftrag, rumänische Petroleumgruben zu zerstören, teilweise ausgeführt.

## Veränderungen im Wiener Ministerium.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 4. Januar. (Wiener K. K. Tel.-Korr.-Bur.)

Der Erste Sektionschef im Ministerium des Aeußeren Botschafter Freiherr von Macchio ist in den Ruhestand getreten. Es wurde ihm das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Mit seinem Amte ist auf Kriegsdauer Baron Ladislaus Müller von Szentgyörgy betraut worden. Botschafter Graf Forgach scheidet gleichfalls aus dem Ministerium. Auf die von ihm bisher bekleidete Stelle des Zweiten Sektionschefs im Ministerium des Aeußeren rückt der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Freiherr von Flotow. Die Neubesetzung des Postens des Ersten Sektionschefs ist darauf zurückzuführen, daß dieser Posten einem ungarischen Diplomaten übertragen zu werden pflegt, sobald der Minister österreichischer Staatsangehöriger ist.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Wien: In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Leiter des

Ernährungsamtes Kokstein seine Demission gegeben habe. Wie ferner verlautet, wird demnächst das Ernährungsamt in ein Ernährungsministerium umgewandelt werden, zu dessen Chef Dr. von Bärnreither, der deutsche Landsmannminister, ausersehen ist.

## Die Friedenserörterung.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Januar.

Die angebliche Aeußerung des Grafen Julius Andrássy, wenn der Vierverband die Friedensbedingungen der Mittelmächte zu erfahren wünsche, so müsse er sich beim Präsidenten Wilson erkundigen, dem sie überreicht werden würden, rief eine lebhaftere Erörterung in der Presse hervor und die Behauptung, unsere Bedingungen seien dem Präsidenten Wilson bereits überreicht worden. Die „Voss. Ztg.“ erklärt diese Behauptung für falsch und glaubt auf das bestimmteste versichern zu können, daß die maßgebenden Stellen nicht beabsichtigt hätten, unsere Bedingungen dem Präsidenten mitzuteilen oder ihn einseitig zum Vertrauensmann der Mittelmächte zu machen. Die Entscheidung in der Friedensfrage dürfte wesentlich von der Antwort des Vierverbandes an Präsident Wilson beeinflußt werden.

**Hammanns Rücktritt.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Wirklichen Geheimen Rate Direktor Dr. Hammann scheidet aus der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes eine Persönlichkeit, die eine über den Rahmen der einem Pressebeamten obliegenden Geschäfte weit hinausgehende Vertrauensstellung einnahm. Auf dem weit verzweigten, von ihm beherrschten Arbeitsgebiet gingen Anregungen in jeder Richtung von ihm aus und wurden Unternehmungen von ihm ins Werk gesetzt, deren dauernder Wert sich erweisen wird. In hohem Maße war ihm die nicht erlernbare Kunst der auf das Persönliche gehenden und sich doch an kein Schema bindenden Menschenbehandlung eigen.

**Selbstmordversuch Dr. Friedrich Adlers.** Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Wien: Der Mörder des Grafen Stürgkh, Dr. Friedrich Adler, hat in der Gefangenenhauszelle einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig abgeschnitten und bleibt am Leben. Es ist möglich, daß die Verhandlung gegen ihn dadurch eine Verzögerung erleidet.

**Kanadas Kriegsbeteiligung.** Im letzten Jahre haben sich in Kanada 178537 Mann für den Kriegsdienst über See gemeldet, seit Beginn des Krieges insgesamt 385959 Mann.

**Kurze Nachrichten.** Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfangen heute im Neuen Palais die neu ernannten Vorsitzenden des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Gräfin von der Groeben und Frau Unterstaatssekretär Heinrichs, sowie den neu ernannten Schriftführer, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Conze.

Die bulgarische Sobranje hat sich bis zum 12. Februar vertagt.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Amsterdam: Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten des „Daily Chronicle“ sind dort Gerüchte im Umlauf über den bevorstehenden Rücktritt von Sir Cecil Spring Rice, der seit 1912 britischer Botschafter in Washington ist.

## Komische Oper im Deutschen Theater.

„Die verkaufte Braut.“

Es war gestern ein großer Abend, der bewies, was das Wilnaer Deutsche Theater zu leisten imstande ist. Diese Aufführung einer amüsanten Oper mit der eigenartig reizvollen Musik Smetanas dürfte so bald nicht vom Spielplan verschwinden, der gestrige große Erfolg sollte ihr bei dem großen musikliebenden Publikum Wilnas viele volle Häuser sichern.

Es war eine schwierige Aufgabe, die man sich gestellt hatte: Smetana verlangt viel; vom Orchester, von den Sängern, vom Chor und nicht zuletzt von der Spielleitung. Es war gelungen, auf die Bühne Frische zu zaubern, die liebenswürdige Komik der Oper herauszuarbeiten und dabei ihr musikalisch Gerechtheit widerfahren zu lassen. Es muß viel Arbeit gekostet haben, das Werk in dieser Form hier herauszubringen. So wird der große Erfolg von allen denen, die an einem höheren Niveau dieser Bühne eine Freude haben, aufs dankbarste begrüßt worden sein. Auch der äußere Erfolg war da: reicher Beifall nach jedem Aktschluß, wirklich aufmerksam gespanntes Zuhören während des Spiels, keinen Augenblick Langweile; die Stimmung auf der Bühne teilte sich dem Zuschauer mit.

Das Orchester klang überaus sauber, nie aufdringlich, auch feinere Nuancen kamen manchmal vornehm zur Geltung, es paßte sich den Sängern an und wirkte durch die stets richtige Wahl des Zeitmaßes erfrischend. Kapellmeister Plothow, der dieser guten Aufführung die Grundlage gab, stand so über der Sache,

daß sein Taktstock beinahe unmerkbar völlig regierte. Ihm können alle Mitwirkenden nicht dankbar genug sein. Auch der Chor brachte vieles überraschend gut, sehr nett waren auch die Tänze. Der Spielleiter, Herr Dornberger, hatte einträchtig mit dem Kapellmeister Hand in Hand gearbeitet, nur so floß das Werk munter ohne Längen dahin.

Das Liebespaar wurde von Fräulein Erfurth, die wieder außerordentlich gut bei Stimme war, und von Herrn Madsen, dem diese Rolle sehr zu liegen schien, mit vollem Glück gegeben. Eine treffliche Figur war der Heiratsvermittler Dornbergers. Als Trottel hatte Herr Mann Momente von köstlicher Komik. Herr Ludwigen, Fräulein Orthmann, Herr Friderici — alle standen sie am rechten Platz. Das Quintett des dritten Akts klang bis auf eine Kleinigkeit im Anfang selten schön. Alles in allem, es war eine Aufführung, die sich sehen lassen konnte und die man in dem Gedanken verließ, nur solche Abende möge uns das Deutsche Theater weiter beschicken.

**Eine Stiftung Helen Kellers.** Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stuttgart: Nach einem Schreiben an ihren deutschen Verleger Robert Lutz in Stuttgart hat die berühmte blinde und taubstumme amerikanische Schriftstellerin Helen Keller ihre Einkünfte aus den deutschen Ausgaben ihrer Bücher zur Unterstützung der deutschen im Kriege erblindeten Soldaten bis zum Schluß des Jahres, in dem der Friede hergestellt wird, zur Verfügung gestellt. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Das ist eine kleine Gabe für das deutsche Volk. Ich wollte, ich hätte mehr zu geben, aber zu dem, was es ist, füge ich mein Herz.“

## Fünfzig Jahre Eisenbeton.

Die Jahre 1866/67 waren für die Technik außerordentlich fruchtbar, sie waren die Geburtsjahre dreier weittragender Erfindungen, Dynamomaschine, Dynamit und Eisenbeton begannen von da ab im Reich der Technik eine wesentliche Rolle zu spielen. Der Eisenbeton hat erst nach und nach eine gewisse Bedeutung zu erlangen vermocht, dann aber wirkte er auf vielen Sondergebieten fast unwägend. Der Beton war schon länger bekannt, aber seine Verwendungsmöglichkeit war durch die ihm von Natur anhaftenden Eigenschaften beschränkt. Bekanntlich besteht der Beton aus Zement, Sand und Kies, und diese Bestandteile werden in verschiedener Menge gemischt, je nach der Festigkeit, die das fertige Bauwerk haben soll. Der mit Wasser angerührte Brei wird vielfach in fertige Formen aus Brettern, sog. Verschalungen, gegossen, und sobald er erstarrt ist, hat man ein Mauerwerk oder eine Decke von einer fast steinartigen Härte. Auf diese Weise lassen sich in Häusern nicht nur Decken oder Wände eingießen, sondern man kann auch die ganzen Häuser so gießen, wie es bekanntlich die Amerikaner vielfach tun. Diese Art Beton nennt man Gußbeton, sie ist die einfachste und bequemste Art der Betonverwendung.

Wenn die Festigkeit der fertigen Mauerung höheren Ansprüchen genügen soll, greift man lieber zum Stampfbeton. Dabei wird von dem Betonbrei immer nur ein kleiner Teil auf einmal in die Formen gegossen und dann erst tüchtig festgestampft, ehe wieder etwas darauf gegossen wird. So legt man Schicht auf Schicht, bis dann endlich das ganze Bauwerk fertig ist. Infolge des kräftigen Stampfens ist die Festigkeit bedeutend höher als beim Gußbeton, deshalb wurden z. B. die Mauern der neuen großen Schleusen des Kaiser Wilhelm-Kanals aus Stampfbeton gemacht.

## Ein Cunarddampfer versenkt.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 4. Januar.

Der Transportdampfer „Ivernia“ der Cunardlinie, 14 278 Brutto-Register-Tonnen, ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Er hatte Truppen an Bord. Vier militärische Offiziere und 146 Mann werden vermißt. Die Verluste an Schiffsoffizieren und Besatzung sind noch nicht andächtig bekannt. Man hofft, daß die einzigen vermißten Schiffsoffiziere der Schiffsarzt und der erste Maschinist sind.

Eine spätere Bekanntmachung der Admiralität teilt mit, daß nach späterer Meldung die Zahl der von der „Ivernia“ vermißten Mannschaften 120, von der Besatzung 35 beträgt.

„Lloyds“ melden, daß der Dampfer „Frederik“, 1872 To., aus New York als verloren gilt. Die Dampfer „Pelayo“, 1441 To. (spanisch), und „Serbista“, 2934 To. (englisch), sind stark überfällig.

Lloyds meldet: Die griechischen Dampfer „Dimitrio Goulasdris“ und „Aristoteles“ und der spanische Dampfer „San Leandre“ sind versenkt worden. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Odda“ versenkt worden ist. Der norwegische Dampfer „Borre“ wurde versenkt.

Lloyds Listen vom 27. Dezember machen in Fettschrift bekannt, daß auf Anordnung der Admiralität künftig alle Schiffsfahrtsnachrichten außer solchen über Unglücksfälle vom 23. Dezember 1916 ab unterbleiben müßten, so daß auch Lloyds Listen seitdem wie alle Zeitungen keine weiteren Meldungen der angedeuteten Art drucken oder weiter verbreiten dürfen.

## Die bewaffneten Handelsschiffe.

Privattelegramm.

Berlin, 4. Januar.

Nach dem „Berl. Lokalanz.“ verbreitet die englische Admiralität eine Erklärung, worin sie den angeblich verteidigenden Charakter der bewaffneten Handelsschiffe betont. Danach könne die englische Regierung keinen einzigen Unterschied zwischen den Rechten von unbewaffneten und von zur Verteidigung bewaffneten Handelsschiffen zugeben. Die Besatzung von Handelsschiffen habe von Alters her das Recht, die Schiffe gegen Angriff und Besuch zur Durchsichtung seitens des Feindes zu verteidigen, wobei die Besatzung alle Mittel, die zur Verfügung stünden, anwenden dürfe. Die Handelsschiffe dürften nur nicht den Feind aufsuchen, um ihn anzugreifen, was ausschließlich Aufgabe der Kriegsschiffe sei.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Da die Gefahren für die Schifffahrt in der Nordsee zu groß seien, zumal auch die Schiffe gezwungen sind, auf ihrer Fahrt nach England Grubenholzladungen mitzuführen, die für Bannware erklärt werden, so hat eine große Anzahl dänischer Segelschiffe die Fahrten nach England eingestellt.

Die „B. Z.“ meldet aus Christiania: Die Regierung hat noch keine offizielle Mitteilung über das englische Kohlenausfuhrverbot erhalten. Das Blatt „Sozialdemo-

kraten“ verlangt, daß der Staatsminister, der Minister des Äußeren und der Handelsminister abgehen sollen. „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Hier trafen die Offiziere des russischen Dampfers „Tuskar“ ein, der auf der Fahrt Archangelsk—London von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war. Das Schiff sank bei schwerem Wetter sofort. Die Schiffbrüchigen wurden von einem norwegischen Motorschiff aufgenommen und in Bergen gelandet.

„Tribuna“ weist auf das gänzliche Scheitern des Abkommens von Pallanza hin, in dem Runciman den Italienern umfassende Hilfe der englischen Frachtschiffahrt zur Beseitigung der Getreide- und Kohlennot zusicherte. Das Blatt erklärt, die Regierung dürfe keinen Augenblick zögern, Vorkehrungen zu treffen, um das Land mit Brot und Kohlen zu versorgen. Ebenso bedenklich sei die Transportfrage innerhalb des Landes. Denn es fehlten die Mittel, die in den italienischen Häfen aufgestapelten Getreide- und Kohlenmengen nach dem Inneren des Landes zu befördern. Die italienische Bürokratie habe völlig versagt.

## Auch Stürmer kehrt zurück.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Januar.

Das „B. T.“ berichtet aus Stockholm: Nach einer offiziellen Mitteilung wurde der frühere Ministerpräsident Stürmer mit einem besonderen Posten im Auswärtigen Amt vom 10. Dezember ab betraut.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm: Nach dem „Rußkoje Slowo“ finden trotz der Vertagung der Duma dauernd Beratungen von Dumaabgeordneten über ein Mißtrauensvotum für die Regierung statt, das bereits vor der Vertagung der Duma eingebracht werden sollte, aber keine Mehrheit fand. Jetzt sind alle Parteien außer der Rechten entschlossen, in der Sitzung der Duma am 20. Januar der Regierung ihr Mißtrauen auszusprechen.

„Nowoje Wremja“ veröffentlicht einen in den schwärzesten Farben gehaltenen Artikel über die schwierige Lage Rußlands, nicht nur die ungünstige militärische Lage an allen Fronten, sondern vor allen Dingen die innerpolitischen Verhältnisse, die Uneinigkeit der Parteien und die Unzufriedenheit des ganzen Volkes gäben Anlaß zu starker Beunruhigung. Die Kluft zwischen der Regierung und der Volksmehrheit sei kaum noch zu überbrücken. Rußland stehe vor einem Abgrund, wenn nicht die Verhältnisse sich gründlich änderten.

## Der englische Luftdienst.

Drahtbericht.

London, 4. Januar.

„Daily News“ meldet, daß der Plan für das Zusammenarbeiten des Luftdienstes der Marine und der Armee jetzt fertig sei. Das Munitionsministerium werde die Verarbeitung aller Vorräte und des ganzen Materials auf sich nehmen. Aufgabe des Luftdienstes unter Cowdray werde sein, alle Bestellungen des Kriegsamtes und der Admiralität entgegen zu nehmen und sie an das Munitionsministerium weiterzugeben, ferner die Lieferung des notwendigen Materials zu beaufsichtigen und, wenn die Forderungen der Marine und der Armee in Konflikt geraten, als Schiedsgericht aufzutreten.

Die Formenschnöcke der Steinbrücke mit der Zierlichkeit der schlanksten Eisenbrücke verbinden. Eine sehr wertvolle technische Verwertung findet der Eisenbeton bei Pfahlrostbauten, wie sie in feuchtem Gelände nötig sind, um die zu erbauenden Häuser sicher aufzustellen. Bekanntlich ist auch das Berliner Schloß auf solch einem Pfahlrost erbaut. Früher verwendete man zu solchem Zweck ausschließlich Holz, das mancherlei Nachteile hatte und sehr teuer war, heute versenkt man entweder fertige Eisenbetonpfähle oder eiserne Rohre, die dann mit Beton gefüllt werden. So hat der Eisenbeton die Möglichkeiten im Bauwesen sehr bereichert, indem er teilweise an die Stelle vorhandener Materialien trat und teilweise ganz neue Bauarten erlaubte. Er ist heute schlechthin unentbehrlich geworden.

Gerhart Hauptmann hat sich neuerdings, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, wieder, wie in Jugendjahren, der Bildhauerei zugewendet. So hat er, wie berichtet wird, kürzlich eine Büste seines jüngsten Sohnes vollendet, die nach dem Urteil von Klimsch und anderen ganz besonders gelungen sein soll.

Ein Mittel gegen den Schnupfen. Alle Welt hat wieder einmal den Schnupfen. Als neues Mittel dagegen hat der Assistent an der Kinderklinik der Wiener Universität, Dr. Hans Januschke, vor einigen Jahren mit Erfolg Kalziumsalze innerlich angewendet, die sich auch bei chronischem und sogenanntem Stockschnupfen in sehr vielen Fällen bewährt haben. Man verwendet am besten milchsaures Kalzium, und zwar nehmen Erwachsene täglich 3 bis 4 Gramm gleich eines gehäuften Kaffeelöffel voll, in wässriger Lösung, Säuglinge nur 1 Gramm in 70 Gramm Wasser. Um die Salze vorteilhaft der Darmaufnahme zuzuführen, ist es nötig, die einzelnen Dosen bei leerem Magen, also jeweils etwa eine Stunde vor den Hauptmahlzeiten, einzunehmen. Wer empfindliche Geschmacksnerven hat,

## Die Ententekonferenz in Rom.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 5. Januar.

Wie „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, sind dort heute morgen die Vertreter des Vierverbandes eingetroffen. Sie wurden vom Ministerpräsidenten Boselli und dem Minister des Auswärtigen Sonnino empfangen.

## Ein Versuch mit untauglichen Mitteln.

Die Berliner Zeitungen protestieren gegen die plumpen Versuche, Mißtrauen zwischen die Türkei und Deutschland zu säen, und geben eine Aeußerung des „Manchester Guardian“ wieder, der erklärt, es wäre erwünscht, daß die Entente ihre Zukunftspläne über die Türkei bekanntgebe, da sich Italien bei der angeblichen Erschöpfung der Türkei bereits über seine Ansprüche im Mittelmeer äußere. Das Blatt glaubt, Deutschland werde sich schließlich doch bereit finden, in den alten Plan der Aufteilung der Türkei einzuwilligen und sich mit anderen Mächten an dieser Teilung zu beteiligen.

## Im besetzten Gebiet.

Die dänischen Lebensmittel für Polen.

Prof. Ellinger, Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Kopenhagen, reiste am 3. nach Polen ab, um die Verteilung der in Dänemark für die polnische Bevölkerung gesammelten Lebensmittel und Kleider zu leiten. Es sind bereits 6 Waggons mit Lebensmitteln und 3 Waggons mit Kleidern nach Polen unterwegs. Ellinger begibt sich nach Warschau und Lodz.

Silvestermärchen in Suwalki.

In den verschneiten Straßen Suwalkis begegnete den Fußgängern am Silvesterabend ein Märchen. Plötzlich kam durch die Gassen daher ein seltsamer Zug: ein Engel, ein Teufel, der Tod, der König, der Minister, eskortiert von zwei phantastischen Soldaten. Die Märchengestalten stellten sich um die Fußgänger herum, sangen ein deutsches Lied, dann folgte eine polnische Neujahrshymne. Das deutsche Lied paßte zwar nicht recht in den Silvesterabend, den rieselnden Schnee, es waren die bekannten lieben Klänge des alten Liedes „Der Mai ist gekommen“, aber schließlich ist im Märchen auch der Mai im Dezember glaubhaft und vor allen Dingen ist der gute Wille der sieben Buben zum Deutschen lobenswert. Die Kostümierung war höchst drollig: der Engel hatte ein weißes Hemd und zwei Flügel am Rücken, der Teufel wirbelte einen gewaltigen Schweif, der Tod war grau und düster, der König prangte in weißer Uniform mit goldenen Aufschlägen, der Minister glänzte in silbernem Helme, die Soldaten durch martialische Mienen. Es war ein hübscher Suwalkier Silvesterbrauch, der an deutschen Fasching und die Umzüge am Fest der heiligen drei Könige erinnerte.

Die „Voss. Ztg.“ meldet: Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha ist am Mittwoch zu einer kurzen Tagung zusammengetreten. Unter den 6 Regierungsvorlagen befindet sich ein Gesetzentwurf, betreffend Verlängerung der Wirksamkeit des Landtages bis zum 1. Juni 1918.

kann etwas Zucker oder Himbeersaft zusetzen. Die Behandlung dauert drei bis vier Tage; die Schwellung der Nasenschleimhaut und die flüssigen Absonderungen hören meist schon am zweiten oder dritten Tage auf. Es empfiehlt sich aber, noch eine Woche mit dem Einnehmen fortzufahren, um Rückfälle zu vermeiden.

Mackensen als Dichter. Daß dem Generalfeldmarschall von Mackensen trotz der verantwortungsvollen Aufgaben, die er stündlich zu erfüllen hat, doch der Sinn für Humor noch nicht verloren gegangen ist, erhellt aus folgendem Gedicht, das er den „Danz. Neuest. Nachrichten“ auf eine gelegentlich der Beglückwünschung zu seinem 67. Geburtstag gerichtete Anfrage, ob er nach beendetem Feldzuge wieder nach Danzig zurückkehren werde, dieser Tage übersandt hat:

Der Herr Poguttke fragt mich an,  
Ob ich tät treu verbleiben  
Dem alten Danzig. An den Mann  
Muß ich denn doch mal schreiben:  
Ja, ahnen Sie nicht, Herr Rentier,  
Wohin ich rastlos reite,  
Wofür in Kälte, Regen, Schnee  
Ich unentwegt hier streite?  
Doeh nur allein, um möglichst schnell  
— Sobald es geht in Ehren —  
Nach Friedensschlusse auf der Stell  
Nach Danzig heimzukehren!  
Und sollte jemand Zweifel noch  
An meiner Treue hegen,  
So sagen Sie ihm, bitte, doch  
— Recht „deutlich“ meinerwegen —  
Der Feldmarschall in Bukarest  
Ist Danziger geblieben,  
Gehört zu uns, in Treue fest,  
Er hat mir's selbst geschrieben.

**Deutsches Theater in Wilna.**  
Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonnabend, den 6. Januar 1917:  
8 Uhr! Vorletztes Gastspiel Guido Herper: 8 Uhr!  
Kleine Preise **Der Vogelhändler.** Kleine Preise  
Operette in 3 Akten von Karl Zeller.  
Adam Guido Herper.

Sonntag, den 7. Januar 1917:  
Nachm.: Kleine Preise! Abends: Sonntagspreise!  
Auch ich war ein **Jüngling.** Die verkaufte Braut.  
Montag, 7. Januar: Letztes Gastspiel Guido Herper:  
Kleine Preise! 8 Uhr: Kleine Preise!  
„Faust“ (Margarethe).  
Valentin Guido Herper.

**Stadt-Theater (Grosse Strasse)**  
Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler  
unter der Leitung von M. Kowalsky.

Heute, Sonnabend, den 6. Januar 1917:  
Zum ersten Male! „Der Unbekannte“ Zum ersten Male!  
Schauspiel in 4 Aufzügen (mit Prolog) von J. Gordin.  
Anfang 6 Uhr. Spielleitung: L. Kadisohn. Ende 9 1/2 Uhr.  
Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Kasse zu haben.

**Bekanntmachung.**  
Personen, die noch nicht im Besitze einer Paßhülle zu ihrem Obostpaß sind, oder deren Paßhüllen schadhafte geworden sind, haben solche gegen eine Einzelgebühr von 20 Pf. in der Abteilung für Personalausweise in Empfang zu nehmen.  
**Paß- und Meldeamt A. O. K. 10**  
Abteilung für Personalausweise.

**KIOS**  
CIGARETTEN  
TRUSTFREI

Blaue Hand	St. 2 Pf.
Kios Sachsen	„ 3 „
Deutsche Macht	„ 3 „
Kleine Bayern	„ 3 „
v. Mackensen	„ 4,3 „
Fürsten	„ 5 „
Welt-Macht	„ 6,5 „

**Beerdigungs-Institut und Sarg-Fabrik**  
**P. Dowbor,**  
Wilna, Grosse Strasse 25  
empfiehlt speziell  
**Särge zur Ueberführung**  
aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.  
Billigste Preise! Beste Ausführung!  
Uebernahme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.



**Jlse-Brikett**  
Jlse-Bergbau-Aktiengesellschaft  
Zweigniederlassung Berlin, N. W. 7,  
Unter den Linden 39.

**Kino-Theater**  
**Richard Stremer**  
Große Straße 74

Heute wiederum unsere Kriminal-Detektiv-Serie:  
Zweite Serie des großen Aufsehen erregend. Bildes: **Lepain der Apachenkönig.**  
Detektiv-Drama in 6 großen Teilen. In der Hauptrolle der berühmte amerikanische Detektiv J. Chawkes. — Viele kopferbrechende Bewegungen.  
Der Sport in England, Natur. Die Zauberrosen, Phantasiebild. **Maltet ihn!** Posse.  
Anfang: Werktags 4 Uhr nachm., Sonnabends und Sonntags 1 Uhr nachm.

**Kino-Theater „LUX“**  
Georg-Strasse 11  
Inh.: I. Krubicz.

Heute seltenes und an Inhalt reiches Programm:  
1. **Der Kampf ums Millionenhalsband.** Grandioser Kriminal-Kinoroman in 6 großen Teilen, in der Hauptrolle der weltbek. Detektiv Burke. Besondere Akte: 1. Die Pläne der Affairisten. 2. Millionenhalsband. 3. Diebstahl im Züge. 4. Der Präsident beauftragt den Detektiv mit der Entdeckung des Verbrechers. 5. Die Absichten der Affairisten. 6. Das Verbrechen ist entdeckt.  
2. **Glupschklin, der Zauberer.** Das Bild ruft homerisches unaufhörliches Gelächter hervor. 3. **Der unterlassene Moment,** komisch. 4. Ungarn, Natur.  
Anmerkung: Die Direktion ersucht höflichst die Inhaber der Ehreintrittskarten, die bis zum 1. Januar 1917 gültig sind, die letzteren der Kasse zwecks Umtausch vorzulegen, da dieselben vom Neujahr ab ihre Gültigkeit verlieren.

**Königsberg i. Pr.**  
Zur 1. Klasse  
Ziehung 9. und 10. Januar  
1/2 1/4 1/8  
20 10 5 Mk.  
Königlich Pr. Lotterie-Einn.  
**v. Corvin,**  
Tragheimer Gartenstr. 1.

**Ansichts-Karten**  
fertigen n. jed. Photographie zum Preise v. Mk. 15,— pr. 1000 St. an. Verlangen Sie bitte Offerte.  
Wir halten ein grosses Lager von Verlagskarten u. empfehl. unsere Musterkollektion v. 100 St. gegen Einsendung von Mk. 2,—.  
Nordische Kunstanstalt Ernst Schmidt & Co. LÜBECK. [A 593] Postfach 272

**Vervielfältigungen**  
mit Schreibmaschine in jeder Auflage, Abschriften v. Manuskripten usw. schnell, sauber, billig.  
Express-Schreibstuben.  
O. Kirger, Hamburg 1, Domhof

Achtung! Deutsche, jüdische u. polnische Achtung!  
**Abreib-Kalender für das Jahr 1917**  
empfiehlt  
**M. Katzenellenbogen, Wilna,** Ecke Deutsche und jüdische Straße.

**BIOMALTOSE**  
Kräftiges, erfrischendes, nahrhaftes und wohlschmeckendes Getränk.  
Ersetzt vollständig  
**das allerbeste Bier**  
Verlangen Sie in allen Restaurants und Bierhallen.  
Hauptlager:  
**Ch. Solonoitz, Wilna**  
Große Pohulanka 11.

Sämtliche Militär-Artikel  
feldgr. Offizierskragen m. welschem Rand  
seidene Unterwäsche  
Oberhemden  
Socken  
**Georg Dette** Königsberg i. P., Steindamm 64  
Post-Scheckkonto 2551.  
Feine  
Mass-Schneiderei  
A 673 für Militär und Zivil.  
Mützen, Handschuhe, Gamaschen.

Für Wurstfabriken und Fleischereien  
Fleischschneidemaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, Wurststopfmaschinen, Mengemulden, Hackmesser, Beile, Majoran und sämtliche anderen Gewürze. Knochenmühlen in jeder Größe.  
**A. OTTO FISCHER**  
Königsberg i. Pr. Hintere Vorstadt 35/36 [A 2  
3 Minuten von den Hauptbahnhöfen.

Verlangt in allen Ansichtskarten-Handlungen die Karten  
**„Wilna im Schnee!“**  
21 Winter-Aufnahmen in bunter Ausführung  
Mark 1,35 Mark 1,35  
Schreibwaren-u. Feldpostartikel-Grosshandlung  
**Merlis & Goldberg, Wilna**  
Große Straße 72, neben Kino Stremer.  
Für Marketendereien und Kantinen  
**Enorm billige Preise.**

**Blitz-Photo-Aufnahmen** die besten!  
Gruppen, Feste, Truppen, innere Räume etc.  
Verlangen Sie unsere große Muster-Kollektion.  
Hofphotograph **Gehr. Butkowsky,** Basilianer-  
d. Schah v. Persien, straße 5.  
Aeltestes Geschäft am Platze! Viele Auszeichnungen.

**Leichen-Ueberführung!**  
Sarg- und Kranzfabrik „Immortel“  
23 Wilna, Grosse Strasse Nr. 23  
Liefert Särge in jeder Ausführung mit Metalleinlage zum Ueberführen von Leichen von hier nach Deutschland, zu mässigen Preisen.  
23 — Lieferant für sämtliche Lazarette. — 23

Dieser selten schöne Ring in Silber 800/1000, schwer ausgeführt, mit prachtvoller echter Feuer-Email in den deutschen Landesfarben kostel:  
Nr. 4885, Wapp. 7 mm hoch, M 2,50  
„ 4886, „ 10 „ „ 3.—  
„ 4833, „ 13 „ „ 4.—  
d. Stück. Ringweite in mm angeben.  
Versand gegen vorh. Kasse, Porto u. Packung 20 Pf. Rich. Curth, Pforzheim Nr. 10. Garantie Umt. od. Zurückn. Wiederverk. gesucht.

**Waldorf-Astoria**  
Zigarette



## Schadenfeuer.

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag bald nach 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Kleinen Stephanstraße 17 gerufen, wo ein kleines hölzernes Wohnhaus in Brand geraten war. Die Feuerwehr gab reichlich Wasser, Axt und Beilpicke taten ebenfalls das ihre, um den Feuers Herr zu werden und eine weitere Ausdehnung zu verhindern. Mehrere Stunden hatte die Wehr zu tun, ehe sie wieder abrücken konnte.

In einem Keller des Hauses Wilnaerstraße 21 war gestern nachmittag gegen 5 Uhr Holz in Brand geraten. Zunächst war es für die Feuerwehr schwierig, infolge der reichlichen Rauchentwicklung an den Brandherd zu gelangen. Aber nachdem man schließlich einen zweiten Zugang gefunden hatte, konnte in 40 Minuten der Brand gelöscht werden.

**Evangelischer Militär-Gottesdienst.** Sonntag, den 7. Januar, 9 1/2 Uhr vormittags, in der Lutherischen Kirche, Deutsche Straße 9, Garnisonpfarrer Korff.

**Wohltätigkeitslotterie.** Zugunsten der Schulen von A. Czarnowska findet heute und morgen, am 6. und 7. Januar, von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends im Café Strall, Georgstraße 22, eine Verlosung statt, bei der eine große Menge lebende Gewinne (Hühner, Kaninchen, Kanarienvögel), Lebensmittel, Speck, Dauerwurst, Brot, Grütze, Gemüse usw.) u. a. gewonnen werden können.

**Schließung von Bäckereien.** Wegen Unsauberkeit und schlechten Brotbackens sind die Bäckereien von Winiski, Wallstraße 1, und Mongirdowa, Wallstraße 7, behördlich geschlossen worden. Für diese beiden Bäckereien sind zwei andere wieder geöffnet worden.

**Unbestellbare Briefe.** Kasimir Gilewicz, Tekla Jablonska, Moses E. Meisels, Abram Rudnicki, Zofja Walzynska, Leo Brag, J. Flechter, Tekla Krasewicz, Seine Libiski, Jacob Ogus, Hedwig Pietkiewicz, Moise Paler, Chana Rosenblum, Maciej Szatkiewicz, Lipa Werblum. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

**Deutsche Industrie im Weltkriege.** Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, hielt Herr Dr. G. Pierra heute abend 7 Uhr einen Vortrag über Deutschlands Industrie im Weltkrieg. Er würdigte in kurzen Worten die hervorragenden Leistungen der deutschen Industrie sowie deren Triebfeder, die exakte Wissenschaft. Der Redner wies darauf hin, wie wir durch die feindliche Blockade gezwungen wurden, selbst zu produzieren, wodurch für spätere Zeit große Summen, die früher ins Ausland flossen, dem Nationalvermögen erhalten bleiben. Ausführlich behandelte der Vortragende sowohl die Schwerindustrie als auch die Textilindustrie und die Leichtmittelindustrie. Ferner zeigte Dr. Pierra, daß wir nach dem Kriege viel unabhängiger von den neutralen und

feindlichen Ländern sein werden, da wir unsere Rohstoffe teilweise im eigenen Lande, teilweise in verbündeten Ländern finden.

## Bekanntmachung.

Der Postbezug der in Berlin in russischer Sprache erscheinenden Zeitung „Ruški Wjestnik“ wird hiermit für Landeseinwohner verboten.

Hauptquartier Ost, 25. Dezember 1916.

Von seiten des Oberbefehlshabers Ost.

Der Chef des Generalstabes.

Hoffmann.

## 8-Uhr-Ladenschluß.

Die unter dem 22. Dezember vom Deutschen Stadthauptmann erlassene Bekanntmachung betreffend das Offenhalten von Verkaufsläden hat wenig Berücksichtigung gefunden, vor allen Dingen nach der Richtung hin, daß sämtliche Geschäfte um 8 Uhr abends geschlossen werden müssen. Es sei darauf hingewiesen, daß die erwähnte Bekanntmachung mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten ist.

**Deutsches Soldatenheim.** Im Deutschen Soldatenheim in der Georgstraße findet Sonntag, 5 Uhr, ein Lichtbildvortrag statt über: „Menschenleben, Heimat und Vaterland im Volkslied“. Von 4—5 Uhr Militärkonzert.

**Eine postalische Merkwürdigkeit.** Aus dem Haag wird geschrieben: Der hiesigen Handelsfirma Jansen u. Tilanus wurde heute eine große unerwartete Ueberraschung zuteil. Sie erhielt nämlich einen Brief mit der Aufschrift „unbestellbar“ zurück, den sie am 27. Juni 1872, also vor mehr als 44 Jahren, an die Handelsfirma Meyling u. Ledeboer in dem nordbrabantischen Städtchen Berne geschickt hatte. Darin befand sich ein Scheck der niederländischen Bank auf 3000 Gulden, den die Berner Firma zur Bezahlung eines am 30. Juni 1872 fälligen Wechsels brauchte. Der Brief war damals nicht in die Hände des Empfängers gelangt. Man hörte nichts weiter davon, und die niederländische Postverwaltung zahlte dem Absender die für eingeschriebene Briefe festgesetzte Entschädigung von 25 Gulden aus. Niemand dachte mehr an den Brief und sein rätselhaftes Verschwinden, als der Briefträger am 25. November der Firma Jansen u. Tilanus einen vergilbten, mit zahllosen Poststempeln versehenen Briefumschlag überreichte, der sich als der vermißte Brief vom 27. Juni 1872 entpuppte. Aus unbekanntem Gründen war das Schreiben nach und nach in aller Herren Länder gewandert, in denen es eine Ortschaft Berne gibt, und es scheint deren recht viele zu geben, denn der Brief brauchte mehr als 44 Jahre, um wieder an seinen Absender als unbestellbar zurückzukommen.

So fuhren sie ab. Noch einmal sahen Kascha und Telse sich an. Eine stumme Frage lag in beider Augen.

„Paßt es Ihnen am Montag?“

„Ja, ich werde kommen.“

Es war spät, als Kascha zu Hause anlangte, und es dauerte geraume Zeit, ehe sie einschlief. Sie hatte sich bei dieser Fahrt über Land einen quälenden Husten geholt. Es war ein wahres Glück, daß sie Bonbons im Hause hatte.

Kascha nahm wieder einen Anlauf zum Malen. Sie hatte ihre Staffelei im Salon aufgestellt und über das gelbliche Bastseidenkleid eine große weiße Malschürze gebunden. Die Möbel waren beiseite geschoben, der Teppich aufgerollt, die Gardinen hochgesteckt. Es sah in dem Salon aus wie vor einem Großbreinmachen, und Kascha saß inmitten dieses Chaos und fror. Jule konnte sich noch immer nicht daran gewöhnen, die beste Stube regelmäßig zu heizen.

Die Malerin erwartete ihr Modell. Einmal war Telse bereits dagewesen. Sie hatten den Anfang gemacht. Telse Martens war wirklich ein außergewöhnlich hübsches Mädchen. Kascha war stolz darauf, diese Schönheit entdeckt zu haben. Die Leute hier schienen blind für dergleichen zu sein. Sie hatten keinen Geschmack, kein Schönheitsgefühl.

Was für ein merkwürdiges Mädchen Telse war. Sie konnte stundenlang unbeweglich sitzen. Sie hielt das Stillsitzen länger aus als sie selbst das Malen.

Kascha fühlte sich überhaupt nicht recht wohl. Sie hatte sich nach der Geburt des Kindes nicht genug Ruhe gegönnt und war fortwährend erkältet.

Doktor Stahl trat zu seiner Frau herein. Er wäre heinade über eine Fußbank gestolpert. Kascha blickte ihn erstaunt an. Was wollte er hier? Er kümmerte sich doch sonst nicht um sie.

„Du bist wohl beim Reinmachen?“ fragte Hartwich. Sie lächelte. „Nein, ich male. Ich habe endlich ein passendes Modell gefunden, ein hübsches Mädchen aus dem Koog. Ich erwarte sie gerade.“

## Meretsch.

Von  
Alfred Schirokauer.

Zu den Festen, in denen die Litauer sich heldenhaft gegen den Ansturm der deutschen Ordensritter verteidigten, gehörte auch die Festung Meretsch am Njemen. Es ist eine uralte Stadt, schon von den eroberten eindringenden Normannen angelegt. Die Kreuzritter nannten sie Merkenpille. Sie haben sich oft vergeblich an ihren Schanzen die trotzigen Köpfe eingerannt, wenn sie gegen Grodno und Troki vorrückten. Gern weilten die litauischen Fürsten und später, nach der Vereinigung der beiden Reiche, die polnischen Könige in ihren stolzen Mauern. Noch heute zeigt man in Meretsch das steinerne Haus, in dem im Jahre 1648 Wladislaw IV., der zweite Wasakönig Polens, gestorben ist.

Es war auf dem Wege in die Ukraina, in der wieder einmal die saporogischen Kosaken die Fackel des Aufruhrs in empörten Händen schwangen. Es war kein sanfter geruhiger Tod, den der König in Meretsch starb. Kaum einer der Wahlkönige Polens ist in dem versöhnlichen Bewußtsein dahin gegangen, seinem Lande durch sein Wirken gesicherten Frieden und Wohlstand zu hinterlassen. Das Reich zerfiel unaufhaltsam durch seine unheilvolle Staatsverfassung; durch die Uebergriffe der Magnaten, der „Kleinkönige“, in deren Händen der König nur ein Spielball war; durch die Vorrechte des Adels, die den Bürger- und Bauernstand vernichteten; durch die unaufhörlichen Fehden der Magnaten untereinander; die Einfälle der Tataren und Türken; und durch die Kosakenrevolten.

Diese Kosaken waren nicht etwa ein gesonderter Volksstamm. Ihr Gebiet war nichts anderes als eine Freistadt, ein Sammelbecken für alle Entrechteten und alle jene, die sich durch Missetat entrechteten hatten. Alle diese Vogelfreien flohen zu den unantastbaren Rechtlosen, die an den Stromschnellen (Porogi) des Dnjepr hausten, nach denen sie „saporogische“ Kosaken hießen. Ein Abenteuerer- und Räuberheer war es, ein buntes Geisch aus Polen, Litauern, Großrussen, Walachen, Tataren, aus Adligen, Bürgern und Bauern, aus Flüchtlingen, Abenteurern, Verbrechern, aus Katholiken, Orthodoxen, Unierten, Moslems. Alles Gesellschaftsfeindliche, nicht das schlechteste Blut Polens und der Ukraina, gerade die Ungeburdenen, die Phantasie- und Romantischen fanden sich auf den Inseln des Dnjepr zusammen zu einem Leben in strenger klösterlicher Zucht — Frauen wurden im Lager nicht geduldet — und bildeten unter ihrem erwählten Hetman einen Freistaat im polnischen Staate. Jagd, Viehzucht und Raub war der Inhalt ihres Lebens, das die täglichen Kämpfe mit Russen, Türken und Tataren würzten. Wurden sie von den Polen bedrängt oder geschah ihnen Unrecht, so rotteten sie sich zu furchtbaren Aufständen zusammen. Ihre großen Hetmane Peter Konaszewicz (1612—1622), sein Nachfolger Michael Doroszenko und vor allem der große Bohdan Chmielnicki haben Polens Geschichte entscheidend beeinflusst und das Geschick der Ukraina besiegelt.

Er warf keinen Blick auf die Staffelei. Was hatte er nur? Wie seine Augen blitzten! Es war ein Blitzen, dem der Donner auf dem Fuße folgen mußte. Er war im Grunde doch ein schöner Mann.

„Bitte, setze Dich mir gegenüber, dahin.“

Sein Ton, sein ganzes Aussehen hatte so etwas Gebietendes, daß sie ohne weiteres gehorchte.

Sie sah sehr lieblich aus in diesem Augenblick, als sie die Augen halb furchtsam, halb bewunderungsvoll zu ihm aufschlug; aber Hartwich war gekommen, um Rechenschaft von ihr zu fordern. Er war ein gerechter Richter. Ihn bestach ihr schönes Aussehen so wenig, wie ihn vorhin die in den Weg gestellte Fußbank erbittern konnte.

Während Kascha ihn noch immer verwundert ansah, breitete er mehrere Papiere vor ihr aus.

„Mir sind einige Rechnungen zugegangen; warum hast Du sie nicht längst bezahlt?“

Sie zuckte die Achseln. Wie langweilig.

„Es reichte nicht.“

„Weshalb sagtest Du es mir nicht, wenn Du nicht auskamst? Habe ich Dir jemals Geld verweigert?“

„Ich weiß nicht. Wenn Du mir etwas gabst, war es nachher gleich wieder alle.“

„Aber Kind, es sind nicht hunderte, sondern tausende Mark durch Deine Hände gegangen. Führst Du denn garnicht Buch?“

„Buchführen soll ich auch noch?“ Sie war dem Weinen nahe.

„Kathrine“, sagte er ernst, „so wie bisher kann es nicht weiter gehen. Die Leute reden schon darüber, daß solche Unordnung in unserem Hause herrscht.“

„Was gehen mich die Leute an!“

„Sie müssen Dich angehen. Du lebst unter ihnen; Du gehörst zu ihnen. Als Arztfrau paßt es sich nicht, daß Du in Sammet und Seide gehst.“

Sie blickte geringschätzig auf die Aermel, die aus der großen Schürze hervorsahen, als wollte sie sagen: das ist ja nicht mal ordentliche Seide.

## An der Wasserkante,

Roman

von

K. v. d. Eider.

41. Fortsetzung.

Kascha war wie immer der Mittelpunkt des Kreises. Die jungen Leute waren alle verliebt in sie. Heute sah sie in dem neuen bronzefarbenen Kleid mit dem weißen Chiffonschal um das Haar besonders schön und eigenartig aus.

Telse konnte kaum den Blick von ihr wenden; sogar das Knistern ihres seidenen Unterrockes vernahm sie. Wer war die rätselhafte Fremde?

Der Punsch war fertig. Er war heiß und feurig. Telse und ihr Vater mußten mittrinken. Annie Thomson schalt auf den Alten, der seine hübsche Tochter in der alten Kate hier versauern ließe.

Kascha blickte Telse genauer an. Ja, es war wirklich ein hübsches Mädchen, ein echt nordischer Typ. Das war das Modell, das sie schon lange suchte.

„Ich möchte Sie malen, Telse; würden Sie mir wohl ein paar Stunden sitzen?“

Telse wurde rot, was bei ihr nicht oft vorkam.

„Gewiß, gern, wenn es nicht weit ist.“

„O nein, ich wohne in Büsum.“

„Sind Sie eine Malerin?“ fragte Telse etwas schüchtern.

„Nein, eigentlich nicht. Aber ich verstehe ein wenig davon. Mein Mann ist der Doktor Stahl, der das Pflegeheim hier gebaut hat.“

„Ich kenne ihn“, sagte Telse. „Ich werde kommen.“

Die Bowle war leer. Der Rest war eiskalt geworden. Die Vernünftigen trieben zum Aufbruch. Draußen scharrten die Pferde. Die Nacht war sehr kalt.

Im Jahre 1648 war dem Hetman Bohdan Chmielnicki von dem Unterstarosten Czaplinski, dem königlichen Beamten, ein Gut fortgenommen, das Weib entführt, der Sohn erschlagen worden. Bohdan wandte sich, über die Gewalttat schmerzlich klagend, an den König. Wladislaw IV. verwies ihn an sein Schwert. Vielleicht wollte der König in seiner verzweifelten Lage der Schlachta gegenüber Bohdans Hilfe gegen den Adel gewinnen. Man weiß nichts Gewisses. Genug, das Unwetter brach los. Bohdan rief seine Getreuen zum Kampfe auf. „Tod der Schlachta!“ gellte das Kampfgeschrei. In wenigen Tagen brannte die Ukraina. Wladislaw machte sich auf den Weg ins Gebiet der Aufständischen. Wollte er mit ihnen verhandeln? Mit ihnen gemeinsame Sache machen gegen die staatsverderbliche Schlachta?

Die verschwiegenen Wände des Sterbezimmers im steinernen Hause zu Meretsch hüten das letzte Geheimnis des toten Königs.

## Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

### Kriegsgefangenenlager Tuchel.

Sadohu, Wladislaw, aus Kozky  
Biczal, Johann, aus Dtugom  
Metukewitsch, Brunek, aus Jigi  
Stetzki, Adolf, aus Wilna  
Bubkowitz, Nikolai, aus Sūsna  
Bobrowitsch, Osip, aus Frötzkowo  
Milkor, Anton, aus Wilna  
Koslowski, Felix, aus Starzinski  
Girue, Klemenz, aus Wilna  
Totopito, Anton, aus Wilna  
Rodyna, Iwan, aus Tiabuty  
Schaputschko, Konstantin, aus Djurow  
Matus, Kasimir, aus Batulka  
Sokolow, Lew, aus Orscha  
Schischko, Woreon, aus Dzuczki  
Jankewitz, Borislav, aus Wilna  
Saliski, Stanislaw, aus Kriwitschki  
Poplowski, Stanislaw, aus Dobropolia  
Wasielewski, Wazlaw, aus Troki  
Standzewitz, Josef, aus Bolaschany  
Kupris, Alexander, aus Totinami

### Gefangenenlager Hammerstein.

Boroditsch, Wincenty, aus Petruli  
Basiuk, Iwan, aus Gury  
Derwan, Iwan, aus Leistuny  
Gruschewski, Eduard, aus Diestimy  
Krasnik, Stefan, aus Jest  
Kordowski, Jakow, aus Slubiany  
Kurmel, Boleslaw, aus Sokolowitz  
Leskewitsch, Ludwigo, aus Sobatschi  
Lobatsch, Josif, aus Standschenty  
Mosts:huk, Jan, aus Wilna  
Naironowski, Alexander, aus Wilna  
Sackarowski, Antoni, aus Wileika  
Sawaska, Antoni, aus Saruditz  
Techerbatul, Ignati, aus Walechow  
Gwosdowitsch, Franz, aus Usteria  
Gwosdowitsch, Wicenti, aus Usteria  
Mischkel, Peter, aus Drogi  
Simonowitsch, Jan, aus Maleniki  
Sykos, Peter, aus Geguschin  
Boltow, Owsej, aus Wilna  
Gitlitz, Israel, aus Wilna

Gladstein, Faiwuss, aus Wilna  
Lachowski, Albert, aus Wilna  
Katz, Mosche, aus Tschesly  
Duduwer, Michail, aus Tschesly  
Krause, Boris, aus Tschesly

### Gefangenenlager Bautzen I. St.

Figelson, Majer, aus Desna  
Pintzoff, Jewsej, aus Dubinowa  
Diakos, Kasimir, aus Meszniny  
Makowski, Josef, aus Borebejuss  
Gudzanowski, Ludwig, aus Dsiewinischky  
Stasiewicz, Kasimir, aus Kirkuschin  
Terluk, Zygmund, aus Gawrilowicz  
Dyjakos, Kasimir, aus Miszyny  
Maszko, Wincenti, aus Zadoroszcze  
Wojciechowitsch, Adolf, aus Birstuny  
Buka, Justin, aus Gatonosk  
Szostak, Konstanty, aus Kernowo  
Jermolowicz, Boleslaw, aus Sielwidory  
Micewicz, Wincenty, aus Bojary  
Filipowicz, Juljan, aus Pilanska-Rudnia  
Parafjanowicz, Michal, aus Wilna, Kiewerstr. 16/7.  
Klimuk, Peter, aus Zalesnie  
Makus, Anton, aus Sytkonczyn

### Offiziergefangenenlager Würzburg bei Weissenburg i. B.

Leutnant Wilnewtschitz, Wazlaw, aus Wilna

### Gefangenenlager Puchheim.

#### III. Bataillon.

Chanko, Michail, aus Sanjuki  
Mermej, Nikolai, aus Uweri  
Schemeida, Prokofi, aus Nowaselki  
Schipilu, Anton, aus Kaleschnik  
Scharkoff, Peter, aus Plinenduss  
Sauschko, Ignati, aus Woronky

### Offiziergefangenenlager Burg D. M.

Leutnant Chasbiewitsch, Alexander, aus Wilna  
Unterleutnant Bitte, Konstantin, aus Wilna  
Oberleutnant Jassewitsch, Peter, aus Wilna  
Hauptmann Selifontow, Sergei, aus Wilna

### Gefangenenlager Truppenübungsplatz Alten-Grabow.

Botschewsky, Sinowej, aus Vetzjmjan  
Gejschewski, Anton, aus Wilna  
Krop, Franz, aus Wilna  
Kupis, Iwan, aus Bokoreni  
Makarsky, Franz, aus Wilna  
Mitzkewitsch, Iwan, aus Radwenski  
Patschuk, Stanislaw, aus Wilna  
Polkowsky, Wojzech, aus Kutno  
Poplawski, Stanislaw, aus Kutno  
Rajin, Matwey, aus Tubische  
Satewitsch, Kasimir, aus Derewnja  
Sawitzkij, Adam, aus Butedej  
Schlimka, Jemeljan, aus Solilli  
Stalewski, Juljan, aus Wilna  
Stankewitsch, Michael, aus Kultitsch  
Urbanowitsch, Kasimir, aus Nadeschka  
Wojzechowski, Franz, aus Keschdoni  
Duchowitsch, Adam, aus Jezdno  
Kachnowitsch, Josef, aus Wilna  
Karpitsch, Josef, aus Anoschichki  
Kilna, Anton, aus Wolkowischki  
Klimas, Josef, aus Herwine  
Lobanow, Stanislaw, aus Wilna

Mazkewitsch, Witold, aus Wilna  
Schigloin, Josef, aus Zeleniki  
Subranski, Alexander, aus Sawitsch  
Kochanowsky, Felix, aus Garni  
Borisewitsch, Alexander, aus Herewinti  
Hontschewsky, Josef, aus Jagowze  
Horiwitsch, Josef, aus Peski  
Alperowitsch, Josef, aus Wilna  
(Weitere Listen folgen.)

## Handel und Wirtschaft

**Braunkohlen-Neugründung in Sachsen.** Das Konsortium, das seit einer Reihe von Jahren im Leipziger Braunkohlengebiet ein größeres Vorkommen in Form einer Gewerkschaft aufgeschlossen, fertig ausgebaut und auf 400 000 Tons jährliche Brikettproduktion gebracht hat, steht, laut „Frkf. Ztg.“, im Begriff, diese Gewerkschaft Borna in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Braunkohlen A.-G. Borna umzuwandeln. Das Grundkapital beträgt 5 Mill. Mark; dazu tritt eine Bankleihe von 3 1/2 Mill. Mark, die später unter Umständen als Obligationsschuld ausgegeben werden soll. Bei der Gründung ist ferner die Disconto-Gesellschaft und beteiligt die Berliner Handelsgesellschaft die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt und die Bankhäuser S. Bleichröder, Sal. Oppenheim jr. & Co. und Jacquier & Securius.

**Norch u. Co., Motorwagen-Werke Akt.-Ges., Zwickau in Sachsen.** In der Generalversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 15 pCt. festgesetzt. Auf Anfrage teilte die Verwaltung mit, daß das Werk auch jetzt noch bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt sei. Wie lange dies der Fall sein werde, hänge von der Dauer des Krieges ab. Zweifellos stehe zu erwarten, daß während der Zeit des Ueberganges in die Friedenswirtschaft die Heereslieferungen aufhören und Privataufträge wegen Materialmangels ein-zeitweilen nicht ausführbar sein werden. Um die Aktionäre vor Enttäuschungen in bezug auf die Dividendenzahlungen zu bewahren, habe die Verwaltung durch vorsichtige Bilanzierung Reserven geschaffen, die über die nicht zu vermeidende zeitweilige Stilllegung der Betriebe hinweghelfen sollen.

**Pommersche Provinzial-Zuckersiederei in Stettin.** Die Abrechnung für 1915/16 ergibt unter Hinzurechnung des Gewinnvortrages von 118 432 Mark einen Reingewinn von 1 414 653 Mark (1 790 918 Mark). Die Dividende beträgt 25 pCt. (30 pCt.). Auf Gebäude, Gerätschaften, Pferde und Wagen und Mobilien wurden 199 673 Mark (368 876 Mark) abgeschrieben. An Stelle des verstorbenen Geheimrates Abel wurde Konsul Willy Ahrens in den Aufsichtsrat gewählt.

**Russische Staatbank.** Während sich der Goldbestand nach dem Ausweise vom 28. Dezember vorigen Jahres nicht verändert hat, ist eine beträchtliche Vermehrung des Notenumlaufes, nämlich um 129 Millionen Rubel, eingetreten. Der Umlauf beträgt nunmehr 8,59 Milliarden Rubel. Dies, obwohl es der Bank in der letzten Woche gelungen ist, von ihrem Bestande an kurzfristigen Schatzscheinen etwa 34 Millionen Rubel unterzubringen. Die Noten sind jetzt nur noch mit 17,1 Proz. durch Gold gedeckt.

### Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 220—224.  
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 1,90 Mk.

Er fuhr fort: „Hier steht ein Kleid mit hundert- undzwanzig Mark berechnet, ein Korsett mit achtzehn Mark, ein Hut mit sechzig. Ich habe mich nach den Durchschnittspreisen erkundigt, ich habe erfahren, daß solche Preise eine ungeheure Verschwendung sind. Außerdem wünsche ich, daß Du Dir Deine Sachen nicht aus Hamburg schicken läßt, sondern sie, wenn irgend möglich, am Orte kaufst. Wir sind es den Leuten schuldig.“

Sie lachte schrill auf.  
„Lache nicht. Ich will nicht durch ein Weib ruinert werden.“

„Und ich werde mich niemals kleiden wie eine Dorfmannsell.“

„Kein Wort weiter. Von nun an bekommt Jule das Wirtschaftsgeld und hat mir Rechnung zu legen. Du bekommst ein angemessenes Taschengeld und alles, was mehr als zehn Mark kostet, wird mir sofort in Rechnung gestellt. Jedoch darf jede einzelne Rechnung nicht über hundert Mark betragen. Danach richte Dich ein.“

Sie brach in Tränen aus. In ihrem Innern kochte es.  
„Du — Du erniedrigst mich. So, wie ich jetzt bin, war ich immer. Warum hast Du mich denn geheiratet?“

„Ich glaubte, Du hättest Dich mit der Zeit etwas in die Verhältnisse eingelebt, hättest Deinen Hausstand liebgehabt.“

„Haha, da hättest Du eine Magd heiraten sollen. Was tust Du denn für mich? Führst Du mich auch nur einmal zu einem Vergnügen? Und ich sitze Deinetwegen hier in diesem kleinen Neste, wo ich mich zu Tode langweile.“

„Das kommt, weil Dein Sinn nur auf Aeußerlichkeiten und Vergnügungen gerichtet ist. Selbst für Dein Kind hast Du keine Liebe.“

„Mein Kind!“ Sie schrie es heraus. Alles in ihr flammte und bebte. „Du, Du allein bist an allem schuld. Du bist hart und kalt. Alle anderen Men-

schen gehen Dir vor. Ich bin Dir nichts, gar nichts. . . . . Dabei bist Du ein Narr — jawohl ein Narr! Alles, was Du beginnst, ist Narrheit! Kein Mensch gibt etwas auf Deine Wassermethode. Die Leute lachen Dich aus. Du aber wirst ein ganzes Vermögen dafür hin. Und ich — lieber wollte ich sterben, als mich jemals in Deine Kur begeben.“

Sie schluchzte laut auf, eilte hinauf in ihr Zimmer. Sie riß sich das Kleid vom Leibe, daß es zerriss; dann eilte sie an das Bettchen der kleinen Anneliese.

Das Kind lag im festen Schlaf; aber sie riß es empor und bedeckte es mit Küssen.

Das Kind schrie, Jule kam eilig herzu. Sie fand Mutter und Kind gleich hilflos und in Tränen und hatte soviel mit dem Trösten und Beruhigen zu tun, daß sie vergaß, das Mittagessen anzusetzen.

Hartwich ging unterdessen im Salon auf und ab. Vielleicht erwartete er, Kascha würde zurückkommen und um Verzeihung bitten. Die Worte, die sie ihm ins Ohr geschrien hatte, klangen in ihm nach. „Du bist ein Narr! Was Du beginnst, ist Narrheit! Lieber sterben, als mich von Dir behandeln lassen.“

Es waren harte Worte; aber es waren Worte, wie sie von Mund zu Mund gingen, die er kannte. Wenn er sie aus jedem anderen Munde gehört hätte, würde er darüber gelächelt haben; aber aus Kaschas Munde verletzten sie ihn.

Er lachte hinauf. Ihm war es, als hörte er schleichende Schritte. Nein, sie kam nicht zurück. Sie verharrte in ihrem kindischen Eigensinn. Tor, der er war, sich durch ein Paar dunkler Augen fesseln zu lassen! Er ballte die Fäuste, als ob er ein unsichtbares Etwas zerbrechen wollte. — Nie in seinem Leben würde er sie wieder los.

Aber so leicht ließ sich Hartwich Stahl nicht unterkriegen. Er hob den Kopf und reckte sich. Nein, er wollte sich die Worte nicht zu Herzen nehmen. Er hatte anderes zu tun. Mit Kascha hatte er abgerechnet. Mochte die Kluft zwischen ihnen

sich zu einem Abgrund erweitern, der nicht zu überbrücken war; er konnte es nicht ändern. Für ihn hieß es, mit ungeschwächter Kraft an seine Lebensaufgabe zu gehen.

Hoch aufgerichtet, mit festem Schritt trat er hinaus. Schwer fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Da trat ihm im Halbdünkel der Diele eine Frauengestalt entgegen: es war Telse Martens.

„Telse!“ — Also die war das Modell.

„Ei, Wieben Peters, was für ein Gesicht! Hat er einen Prozeß verloren?“

„Er wird ihn gewinnen, verlaß Dich darauf.“

Er schritt an ihr vorbei, ohne sich umzusehen — ein Fürst, ein Sieger — Telse blickte ihm mit einem rätselhaften Ausdruck nach.

Es dauerte längere Zeit, ehe die Frau Doktor zum Vorschein kam. Sie trug ein dunkles Kleid; das Haar fiel ihr fast in die verweinten Augen hinein. Ihr ganzes Wesen drückte eine rührende, kindliche Hilflosigkeit aus.

„Ach, Telse, liebe Telse, ich kann heute nicht malen. Mir ist so elend. Aber Sie bleiben ein bißchen bei mir, nicht wahr? Jule soll Schokolade kochen; und dann machen wir uns im Eßzimmer bequem. Reichen Sie mir doch die Decke und das Kissen. Mich friert so schrecklich. — Nicht wahr, Telse, Sie bleiben bei mir und lesen mir ein bißchen vor. Morgen malen wir dann wieder.“

Telse blieb. Ihre tiefe wohlklingende Stimme übte einen beruhigenden Einfluß aus auf die erregten Nerven der jungen Frau. Sie sah nicht den kalten Triumphblick in Telses Augen. — — —

Das äußerliche Verhältnis der Ehegatten zu einander schien seit diesem Tage kein anderes geworden zu sein; aber innerlich wurden sie einander immer fremder. Ihre Augen suchten beide die Ferne — die seinen zielbewußt, die ihrigen sehnsuchtsvoll. Nichts in ihrem Denken, Fühlen und Handeln führte sie zusammen.  
(Fortsetzung folgt.)